Krakauer Zeitung.

Nr. 30. **Mittwoch, den 6. Februar** 1861.

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr im Intelligenzblatt für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserat-Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung". Zusendungen werden franco erbeten.

V. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben folgende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Herr Vetter Erzherzog Rainer!

Indem Ich gleichzeitig den Grafen Rechberg, welcher seine volle Thätigkeit den Geschäften, die ihm als Minister des Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten obliegen, zu widmen wünscht, auf sein Ansuchen von der Stelle Meines Minister-Präsidenten in Gnaden enthebe, finde Ich Mich bestimmt, Euere Liebden unter Bezeigung Meiner besonderen Zufriedenheit mit den Mir bisher als Präsident des Reichsrathes geleisteten Diensten zu beauftragen, die Leitung der Geschäfte des Ministerrathes und das Präsidium in demselben zu übernehmen. Das Präsidium im Reichsrathe hat bis auf Weiteres der Vice-Präsident, Graf Nádasdy, zu führen.

Wien, den 4. Februar 1861.

Franz Joseph m. p.

Lieber Graf Rechberg!

Da Sie Ihre ungetheilte Thätigkeit der Lösung der wichtigen Aufgabe zu widmen wünschen, welcher Sie als Minister Meines Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten mit so vielem Eifer und so großer Hingebung sich unterziehen, so finde Ich Sie unter Bezeigung Meiner besonderen Zufriedenheit mit Ihren als Mein Minister-Präsident geleisteten Diensten auf Ihr Ansuchen von dieser Stelle in Gnaden zu entheben. Zugleich setze Ich Sie in Kenntniß, daß Ich Meines Herrn Vetters des Erzherzogs Rainer Liebden gleichzeitig mit der Leitung der Geschäfte des Ministerrathes und der Uebernahme des Präsidiums in demselben beauftrage.

Wien, den 4. Februar 1861.

Franz Joseph m. p.

Lieber Ritter von Lasser!

Ich finde Sie von der Leitung Meines Justizministeriums in Gnaden zu entheben und übertrage Ihnen die Führung der aus der unmittelbaren Leitung Meines Staats-Ministers ausgeschiedenen politischen Verwaltung. Gleichzeitig ernenne Ich den Rath am obersten Gerichtshofe, Adolph Freiherrn v. Pratobevera, zu Meinem Minister und beauftrage denselben mit der Leitung Meines Justizministeriums.

Wien, den 4. Februar 1861.

Franz Joseph m. p.

Lieber Graf Wickenburg!

Ich ernenne Sie zu Meinem Minister für Handel und Volkswirthschaft und sehe Ihren Anträgen über den Wirkungskreis und die Organisirung dieses Ministeriums entgegen.

Wien, den 4. Februar 1861.

Franz Joseph m. p.

Lieber Freiherr von Pratobevera!

Ich ernenne Sie zu Meinem Minister und beauftrage Sie mit der Leitung Meines Justizministeriums. Zugleich verleihe Ich Ihnen taxfrei die geheime Rathswürde.

Wien, den 4. Februar 1861.

Franz Joseph m. p.

Lieber Ritter von Schmerling!

Um die Leitung der wichtigsten inneren Angelegenheiten Meines Reiches — mit Ausnahme der in den Wirkungskreis Meiner ungarischen und siebenbürgischen Hofkanzlei und des kroatisch-slavonischen Hofdikasteriums gehörigen Geschäfte — in Ihrer Hand zu vereinigen und um Sie in die Lage zu setzen, dieser Leitung ihre volle Thätigkeit zu widmen, finde Ich zu bestimmen, daß alle Angelegenheiten, welche die organische Gestaltung und Wirksamkeit der politischen Vertretungskörper betreffen, und die dermaligen Geschäfte des bestandenen Ministeriums für Kultus und Unterricht, unter Aktivirung des Unterrichtsrathes, so wie die oberste Leitung der Institute für Wissenschaft und Kunst, dem Staatsministerium zugewiesen, die übrigen zum Staatsministerium gehörigen Geschäfte der politischen Verwaltung aber in einem eigenen Körper behandelt werden, dessen unmittelbare Leitung Ich gleichzeitig Meinem Minister Ritter v. Lasser übertrage.

Aus den beiliegenden Abschriften ersehen Sie, was Ich diesfalls an Meinen Minister Ritter von Lasser, so wie an den Unterstaatssekretär Freiherrn von Helfert erlasse.

Wien, den 4. Februar 1861.

Franz Joseph m. p.

Lieber Freiherr von Helfert!

Ich finde die dermaligen Geschäfte des aufgelösten Ministeriums für Kultus und Unterricht dem Staatsministerium zuzuweisen.

Indem Ich Sie daher von der Leitung dieser Geschäfte unter Bezeigung Meiner vollen Zufriedenheit enthebe, verleihe Ich Ihnen taxfrei die geheime Rathswürde.

Zugleich weise Ich Sie an, sich Meinem Staatsminister zur Verfügung zu stellen.

Wien, den 4. Februar 1861.

Franz Joseph m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 6. Februar.

Die Thronrede L. Napoleon's bei Eröffnung des gesetzgebenden Körpers lautet ihrem vollen Inhalte nach:

Meine Herren Senatoren! meine Herren Deputirten!

Die Eröffnungsrede einer jeden Sitzung resumirt in wenigen Worten die vergangenen Akte und die Projekte der Zukunft. Bis zum heutigen Tage hat diese durch ihre Natur beschränkte Mittheilung meine Regierung mit den großen Körperschaften nicht in eine genügend intime Beziehung gesetzt, um dieselbe durch deren Anhang (adhésion) zu stärken oder durch deren Rath zu erleuchten.

Ich habe beschlossen, daß alljährlich ein Generalbericht (exposé général) über die Lage des Reiches Ihnen vor Augen gelegt werde und daß die wichtigsten diplomatischen Depeschen in Ihren Bureaus niedergelegt werden. Ebenso werden Sie in einer Adresse Ihre Ansichten über die Thatsachen, welche sich ereignen, nicht mehr wie ehedem durch eine einfache Umschreibung (paraphrase) der Thronrede, sondern durch den freien und loyalen Ausdruck Ihrer Meinung darlegen. Diese Verbesserung weiht das Land viel ausführlicher in seine eigenen Angelegenheiten ein, macht es die Regierung und jene, welche in der Kammer sitzen, besser erkennen und ändert ohngeachtet ihrer Wichtigkeit in Nichts den Geist der Constitution.

Ehemals — Sie wissen dies — war das Stimmrecht (suffrage) beschränkt. Die Deputirtenkammer — es ist wahr — hatte ausgedehntere Prärogative; allein die große Zahl von öffentlichen Functionären, welche einen Theil derselben ausmachten, gab der Regierung eine indirekte Einwirkung auf ihre Beschlüsse. Die Pariskammer votirte auch die Gesetze, aber die Majorität konnte jeden Augenblick durch die der Regierung freistehende Hinzufügung neuer Mitglieder beseitigt werden; endlich wurden die Gesetze nicht immer nach ihrem reellen Werthe, sondern nach der Chance, welche deren Annahme oder Verwerfung auf die Erhaltung oder den Sturz eines Ministeriums haben konnte, discutirt. In Folge des geringen Grades von Aufrichtigkeit in den Erwägungen wurde wenig Dauerhaftigkeit (stabilité) im Gange der Regierung, wenig nützliche Arbeit zu Stande gebracht.

Heutzutage sind alle Gesetze mit Sorgfalt und Reife vorbereitet durch einen Rath, zusammengesetzt aus erleuchteten Männern, welche ihr Gutachten über alle zu ergreifenden Maßregeln abgeben. Der Senat, Wächter des fundamentalen Vertrages und dessen erhaltende Macht (pouvoir conservateur) der von seinem Rechte der Initiative nur unter gewichtigen Umständen Gebrauch macht, prüft die Gesetze unter dem einzigen Gesichtspunkte ihrer Constitutionalität; allein als wahrer Kassationshof der Politik ist er aus einer Anzahl von Männern zusammengesetzt, welche nicht überschritten werden kann. Der gesetzgebende Körper mengt sich — in der That — nicht in alle Details der Administration, allein er ist direkt durch die allgemeine Abstimmung ernannt und zählt in seinem Schooße keinen öffentlichen Functionär. Er erörtert die Gesetze mit der vollkommensten Freiheit. Wenn diese verworfen werden, so ist dies eine Mahnung (avertissement), welcher die Regierung Rechnung trägt; allein diese Verwerfung erschüttert nicht die Macht, hält den Gang der Geschäfte nicht auf und verpflichtet den Herrscher nicht, Männer als Räthe zu nehmen, welche sein Vertrauen nicht besitzen.

Dies sind die hauptsächlichsten Unterschiede zwischen der gegenwärtigen Verfassung und jener, welche der Februar-Revolution vorangegangen. Erschöpfen Sie, meine Herren, während der Votirung der Adresse alle Erörterungen nach dem Maßstabe ihrer Wichtigkeit, damit Sie sich in der Folge gänzlich den Geschäften des Landes widmen können, denn wenn diese eine tiefe und gewissenhafte Prüfung erfordern, so sind ihrerseits die Interessen ungeduldig und heischen rasche Lösungen.

Am Vorabende eingehender Erklärungen stehend, werde ich mich darauf beschränken, Ihnen summarisch ins Gedächtniß zurückzurufen, was sich im Innern und auswärts ereignet hat.

Im Innern gehen alle getroffenen Maßregeln dahin, die landwirthschaftliche, industrielle und commercielle Production zu vergrößern. Die Vertheuerung aller Gegenstände ist die unausweichliche Folge eines wachsenden Wohlstandes; allein wenigstens sollten wir es uns zur Aufgabe machen, die Gegenstände der dringendsten Nothwendigkeit so wohlfeil als möglich herzustellen. Zu diesem Ende haben wir die Abgaben auf Rohstoffe vermindert und einen Handelsvertrag mit England abgeschlossen und projectirt, andere derlei Verträge mit den Nachbarländern abzuschließen, überall die Kommunikationswege und die Tranportmittel zu erleichtern. Um diese nationalökonomischen Reformen zu verwirklichen, mußten wir auf 90 Mill. jährlicher Einnahmen Verzicht leisten und dennoch wird Ihnen das Budget im Gleichgewichte stehend, vorgelegt werden, ohne daß es nothwendig gewesen wäre zu neuen Auflagen oder zum öffentlichen Kredit Zuflucht zu nehmen, so wie ich es Ihnen im letzten Jahre angekündigt habe.

Die in der Verwaltung von Algerien vorgenommenen Aenderungen haben die oberste Leitung der Geschäfte nach dem Schoße der Bevölkerung selbst verlegt. Die glänzenden Verdienste des an die Spitze der Kolonie gestellten Marschalls sind sichere Bürgen der Ordnung und des Gedeihens.

Nach Außen habe ich mich bemüht in meinen Beziehungen zu den fremden Mächten zu beweisen, daß Frankreich aufrichtig den Frieden wünschte, daß, ohne auf einen legitimen Einfluß zu verzichten, es nirgends sich einzumengen anstrebte, wo seine Interessen nicht im Spiele waren, endlich daß, wenn es Sympathien für alles, was groß und edel ist, hatte, es nicht zögerte, alles zu verdammen, was das Völkerrecht und die Gerechtigkeit verletzte.

Ereignisse, welche schwer vorauszusehen waren, haben in Italien eine ohnehin sehr verwickelte Lage noch mehr complicirt. Meine Regierung in Uebereinstimmung mit ihren Alliirten, hat geglaubt, das beste Mittel, größere Gefahren zu beschwören, bestehe darin, zum Principe der Nichtintervention seine Zuflucht zu nehmen, welches jedes Land Herr seiner Geschicke sein läßt, die Fragen localisirt und sie verhindert in europäische Konflicte auszuarten. Es ist mir nicht unbekannt, dieses System hat den Nachtheil, daß es schlimme Ausschreitungen zu autorisiren scheint und die extremen Meinungen würden es vorziehen, die einen, daß Frankreich Partei nehme für alle Revolutionen, die anderen, daß es sich an die Spitze einer allgemeinen Reaction stelle. Ich werde mich von meinem Wege durch keinen dieser entgegengesetzten Antriebe abwenden lassen. Es genügt für die Größe des Landes sein Recht festzuhalten, dort, wo es unbestreitbar ist, seine Ehre zu vertheidigen, dort, wo sie angegriffen wird, seine Unterstützung zu gewähren, dort, wo diese zu Gunsten einer gerechten Sache angerufen wird.

So (c'est ainsi que) haben wir unser Recht festgehalten, indem wir die Abtretung Savoyens und Nizza's annahmen (faisant accepter), diese Provinzen sind heute unwiderruflich mit Frankreich vereint.

So hat, um unsere Ehre im äußersten Osten zu rächen, unser Banner mit jenem Großbritaniens vereint siegreich auf den Mauern Pekings geweht und das Kreuz, das Sinnbild der christlichen Civilisation, überragt von neuem in der Hauptstadt China's die Tempel unserer Religion, welche seit mehr als einem Jahrhunderte geschlossen waren.

So sind im Namen der Humanität, kraft einer europäischen Convention, unsere Truppen nach Syrien gegangen, um die Christen gegen einen blinden Fanatismus zu beschützen. In Rom glaubte ich die Besazzung vermehren zu müssen, weil die Sicherheit des heiligen Vaters bedroht schien.

Nach Gaeta habe ich meine Flotte in einem Augenblicke geschickt, wo es den Anschein hatte, daß sie die letzte Zuflucht des Königs von Neapel sein müsse. Nachdem ich sie vier Monate dort gelassen hatte, habe ich sie zurückgezogen, wie sehr auch ein in so edler Weise ertragenes königliches Mißgeschick der Sympathie würdig sein mochte. Die Anwesenheit unserer Schiffe nöthigte uns, uns täglich mehr von dem System der Neutralität, welches ich offen bekannt hatte, zu entfernen und sie gab zu irrigen Auslegungen Anlaß.

Feuilleton.

Türkische Erinnerungen.

Aus den Papieren einer Engländerin.

Im Harem während der Fastenzeit.

(Schluß.)

Ich muß noch erwähnen, daß jeder der Herren aus der Familie, wie sie in den Harem traten, auf einen Tisch neben der Thüre eine Abendgabe niederlegte; kein Türke, wie hoch auch sein Rang sein mag, kehrt von dem Berufsgeschäfte des Tages mit leeren Händen nach Hause zurück; es liegt nichts am Werthe seiner Gabe — eine Weintraube, eine Düte Backwerk oder bei den untern Klassen wenige kleine Fische oder ein Salatskopf — jeder ist gehalten, dem Geiste des Hauses eine Gabe zu bringen — diese Pflicht verabsäumen, heißt das Weib seines Hauses verschmähen.

Die an mich gerichteten Fragen waren kindlich, herzlich — nach meinem Alter — weshalb ich nicht heiratete, ob ich Konstantinopel hübsch fände, ob ich lesen und schreiben könne u. s. w.; aber keine anmaßende Bemerkung entschlüpfte ihnen über Gewohnheiten und Sitten, die sich so sehr von den ihrigen unterschieden; im Gegentheil, sie bedauerten stets, daß ich doch in der Türkei alles meinen europäischen Gewohnheiten nicht angemessen fände und erschöpften sich in Verwunderung über meinen Entschluß, einen Theil der Welt zu besuchen, wo ich so viele Entbehrungen ertragen müßte.

Ich entgegnete natürlich möglichst artig so artigen Bemerkungen, bis meine Freundin und ich, ermüdet von den Anstrengungen des Tages, uns auf die für uns bestimmten Zimmer zurückzogen, ohne das zweite Mal abzuwarten, welches zwischen 2 und 3 Uhr des Morgens gereicht wird.

Von der Stunde an bis zum Morgengrauen, wenn sie einen weißen „von einem schwarzen Faden unterscheiden" können, sitzen sie rauchend und Kaffee trinkend bei einander, Zeitungsneuigkeiten und Geschichten sich erzählend, eine Unterhaltung, der die Türken außerordentlich zugethan sind. Darauf beginnen sie wieder gewissenhaft zu fasten und nicht ein Trunk Wasser und, was dem Osmanli noch härter ist, nicht ein Zug aus der Pfeife darf bis zur Abendstunde genommen werden. Einer seltsamen Erfindung muß ich hier erwähnen. Im letzten Augenblick, wenn sie Nahrung zu sich nehmen dürfen, verschlucken sie einige Opiumpillen, je in ein, zwei und drei Decken Goldpapier eingewickelt, unter der Voraussetzung, daß jede Pille zur gewünschten Zeit eine nach der andern ihre Wirkung thun werde, je nach der Zahl der sie umgebenden Hüllen.

Es gehört nicht hierher, die Bequemlichkeiten eines türkischen Schlafzimmers und der aufmerksamen Bedienung beim Schlafengehen und Aufstehen hier anzuführen. Man vergißt Europa's, wenn man von dem Ruhelager der Nacht zum Bade wie getragen wird und hiermit so früh schon das wichtigste Geschäft des Tages abmacht, wofür man es in der Türkei zu halten bald sich gewöhnt.

Einzig in den minder heißen Stunden des Morgens legt die vornehme Türkin Yaschmak (Schleier) und Feridjhe um und macht unter Begleitung von einigen Sklavinnen ihre Besuche entweder zu Fuß in gelben Stiefelchen, die bis zur Wade reichen, oder in einer Araba, der türkischen Droschke, die ganz bemalt, vergoldet und mit rothen Vorhängen bedeckt ist. Nistend zwischen den Kissen, macht hier die Türkin mehr Gebrauch von ihren Augen als irgendeine Dame der Welt; ich sah nie zuvor so vollendete Koketterie als bei den türkischen Damen auf der Straße. Wie die Araba sich langsam vorwärts bewegt, werfen sie die Feridjhe zurück, um das feine seidene Unterzeug und die Verzierungen ihrer Chemisetten zu zeigen, und sollten einige hübsche Männer auf dem Fußwege stehen, so ist das der passende Augenblick, den Yaschmak zu ordnen. So vollkommen auch die dunkeläugigen Damen Spaniens in der ewigen Kunst der Frauen sind, sie machten nie bessern Gebrauch von ihrem anmuthigen Schleier als die Orientalin von dem neidischen Yaschmak. Die Liebhaberei, Läden zu besuchen, ist bei den Damen des Ostens nicht geringer als bei ihren schönen europäischen Schwestern; nur ist die Weise verschieden. Konstantinopel kann sich keines Handelspalais rühmen wie von Howell und James, oder Storr u. Mortimer; kein wohlgewärmter Bazar ladet die Dame ein, in seidenen Schuhen durch Reihen glitzender Tische zu wandeln; die Araba der verschleierten Osmanli hält still an der Thür eines Kaufmanns, welcher einen hübschen Commis hat, und Jadak oder Mustapha, wie man den Namen eben erfahren hat, wird vom Kutscher herbe gerufen, seiner Herrin irgendeine Waare an den Wagen zu bringen, und während die Dame sich den Anschein gibt, dieselbe zu mustern und über ihren Werth zu entscheiden, knüpft sie mit dem Jüngling ein Gespräch an, wobei sie die ganze Artillerie ihrer schönen Augen über die Waare hin auf ihn spielen läßt. Das Fragen lautet ungefähr dahin: „Wie heißen Sie? Wie alt sind Sie? Sind Sie verheirathet? Haben Sie schon geliebt?" und ähnliches kindisches Zeug. Wenn die Antworten oder die Personen ihr gefallen, so gefallen ihr die Waaren nicht und sie wiederholt ihren Besuch noch öfter, um andere Waaren auszusuchen.

Selbst Frauen höherer Stände treiben diese Liebhaberei, welche, wenn auch nicht durchaus angemessen, doch entschuldigt werden mag, da die Türkinen ihre Freiheit nicht zu gebrauchen wissen wie der Vogel des Käfigs, wenn er bei Gelegenheit loskommt; selbst

Denn — Sie wissen es, meine Herren — in der Politik glaubt man nicht leicht an einen vollkommen uninteressirten Schritt. Dies die kurze Schilderung der Lage.

Mögen demnach die Besorgnisse sich zerstreuen und das Vertrauen sich befestigen. Warum sollten die kommerciellen und industriellen Angelegenheiten nicht einen neuen Aufschwung nehmen? Es ist mein fester Entschluß in keinen Conflikt einzutreten, wo die Sache Frankreichs nicht auf das Recht und die Gerechtigkeit basirt wäre; was haben wir dann zu befürchten? Kann eine einige und compacte Nation, welche 40 Millionen Seelen zählt, fürchten in Kämpfe gezogen zu werden, deren Zweck sie nicht billigt, oder herausgefordert zu werden, durch was immer für eine Drohung? Die erste Tugend eines Volkes ist, Vertrauen in sich selbst zu haben und sich nicht durch eingebildeten Lärm beunruhigen zu lassen. Sehen wir demnach der Zukunft mit Ruhe und im vollen Vertrauen auf unsere Stärke und unsere loyalen Absichten entgegen und überlassen wir uns ohne übertriebene Vorurtheile der Entwicklung der Keime des Wohlstandes, welche die Vorsehung in unsere Hände gelegt hat.

Am 26. d. M. fand in Lemberg die Generalversammlung der agronomischen Gesellschaft statt. Um 10 Uhr Morgens versammelten sich sämmtliche Mitglieder in der Kathedrale und begaben sich nach dem Gottesdienst in den großen Saal des gräflich Ossolińskischen Institutes, wo der Vicepräsident der Gesellschaft Graf Kasimir Krasicki um 11 Uhr Vormittags die Berathung eröffnete. Der Berichterstatter der Gesellschaft verkündigte vorerst die mit Allerhöchster Entschließung vom 7. Jänner d. J. genehmigte Wahl des Grafen Kasimir Krasicki zum Vicepräsidenten der Gesellschaft. Hierauf kam die Errichtung von Filialen des agronomischen Vereines in Galizien zur Sprache, deren Genehmigung bei der hohen Regierung noch in der Schwebe ist. Der Antrag des Komité's, daß die Wahl der neuen Mitglieder vom Komité selbst vorgenommen werde, welches sich durch je zwei Abgeordnete aus jedem Kreise Galiziens verstärken sollte, wurde mit einer bedeutenden Majorität angenommen. Ueber Aufforderung der Statthalterei wird die Frage über Feststellung der Unterschiede zwischen den versetzten und reinen gebrannten Spirituosen Gegenstand einer besonderen Berathung werden. Da Galizien im verflossenen Jahre stark von den Heuschrecken heimgesucht wurde, war das Komité bemüht, mit Unterstützung mehrerer sehr thätiger Vereinsmitglieder den schwer bedrängten Bauern mit Rath und That beizustehen. Das Komité forderte die landwirthschaftliche Gesellschaft der Bukowina auf, daß sie gemeinsam mit anderen gleichartigen Vereinen um die hohe Genehmigung einer 21tägigen Quarantaine an der moldauischen und russischen Grenze ansuche. Ueber Aufforderung der Statthalterei hat das galizische Komité den Entwurf zu einer Instruktion für Waldhüter in Berathung genommen und hierüber entsprechend berichtet. Auch wurde von Seite des Komité's dem Staatsministerium ein Einschreiten wegen Kommassation der Waldgründe vorgelegt. Eine der wichtigsten Zweige der Thätigkeit der Gesellschaft besteht in dem Bestreben mit Korrespondenten im ganzen Lande in Verkehr zu treten. Die Gesellschaft zählt gegenwärtig bereits 126 Korrespondenten in den verschiedenen Kreisen des Landes. Die Gesammtzahl der Mitglieder der Gesellschaft beträgt 947. Davon sind 145 von der Errichtung der Jahresbeiträge befreit. Mit Rücksicht auf die großen Ausgaben, welche die Erweiterung der landwirthschaftlichen Schule zu Dublany verursachte, gestaltet sich der Aktivstand der Gesellschaft nicht besonders günstig. Die Kosten für den Schulbau betrugen 8000 fl., zu deren Deckung die hohe Regierung eine zeitweilige Subvention im Betrage von 4000 fl. bewilligte. Zur Berathung kamen ferner die folgenden Anträge des Komité's: 1. Ein einfacher Wahlmodus zur Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Hr. Ludwig Skrzyński verlas einen motivirten Antrag, worin er vor allem zur Einigkeit ermahnte und eine Verschmelzung der galizischen Landwirthschafts-Gesellschaft mit jener zu Krakau wünschte. Dieser Antrag, wurde mit großem Beifalle en bloc angenommen und wählte die Versammlung sofort fünf Abgeordnete, welche sich zu dem beabsichtigten Zwecke nach Krakau begeben sollten.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 4. Febr. Se. k. k. Apostolische Majestät geruhten im Laufe des heutigen Vormittags Privat-Audienzen zu ertheilen.

Eine Deputation der Direction der Nationalbank war gestern bei Sr. Maj. dem Kaiser, um sich für den der Bank gewährten Schutz zu bedanken, und hat sich sodann zu dem Herrn Finanzminister begeben.

Eine Hofjagd auf Füchse wird heute am Kahlenberge abgehalten.

Die „Donau Ztg." schreibt: Ein Correspondent der Augsburger Allg. Ztg. (Hauptblatt vom 1. d. M., Wien, 29. Jänner) gibt sich den Anschein, genau unterrichtet zu sein von bevorstehenden Veränderungen im Ministerium. Er behauptet unter Anderm, Graf Rechberg habe seine Entlassung eingegeben; Graf Mensdorf sei an seine Stelle berufen gewesen, habe jedoch abgelehnt, wesentlich wegen „der durch den Grafen Rechberg eingegangenen Verträge mit Rußland in Beziehung auf die Donaufürstenthümer", und in Folge dessen bleibe nun Graf Rechberg bis zum ungarischen Landtage. Wie wenig jene über den Rücktritt und dann wieder über das Verbleiben des kais. Minister-Präsidenten vorgebrachten Nachrichten Glauben verdienen, möge schon aus dem einen Umstande geschlossen werden, den wir verbürgen können: daß nämlich Verträge mit Rußland in Beziehung auf die Donaufürstenthümer, so lange Graf Rechberg im Amte ist, gar nicht geschlossen worden sind.

Der Herr FZM. Ritter v. Benedek wird noch in dieser Woche von Verona hier eintreffen und von morgen an erwartet. Se. k. Hoh. der Herr Erzherzog Wilhelm wird bis zur Ankunft des Herrn Feldzeugmeisters hier verbleiben und sodann gleichzeitig mit demselben nach Verona zurückkehren.

In Folge der hohen militärischen Auszeichnung, welche Se. Majestät der Kaiser dem König Franz II. von Neapel und dessen Brüdern durch die Verleihung des Maria Theresia-Ordens zu Theil werden ließ, hat, wie der „Oest. Z." mitgetheilt wird, das Officiercorps des den Namen Sr. Maj. des Königs von Neapel führenden k. k. Uhlanen-Regiments beschlossen, ihrem erhabenen Inhaber eine Adresse zuzusenden.

Gestern traf hier ein zahlreicher Transport ungarischer Beurlaubter ein und ein weiterer wird heute und morgen erwartet.

Das Schreiben des Fürst-Primas von Ungarn an die Komitate lautet: „Hochlöbliches, edles Komitat! Sehr geehrte Landsleute! „Mein Hauptbestreben war es immer, das Glück und den dauernden Wohlstand des theuren Vaterlandes zu befördern; demgemäß kann ich nichts sehnlicher wünschen, als die rasche Wiedererlangung jener Vortheile, deren sich unter unseren gekrönten Fürsten sowohl unsere Väter wie wir selbst viele Jahrzehnde hindurch erfreuten. Gott, der den Lauf der Zeiten ändert, Reiche vernichtet und neu gründet, hat meine mit den besten Absichten angefangenen und fortgesetzten Bestrebungen gesegnet, und so geschah es, daß unser erhabener Fürst, in der Erfüllung älterer Wünsche, die heißen Wünsche der Nation befriedigte und beschloß, unserem Vaterlande sein verfassungsmäßiges Leben wiederzugeben. In Folge der Allerhöchsten Bestimmungen des Fürsten organisirten sich bereits die Komitate, wurden die abgerissenen Theile unserem Vaterlande wieder einverleibt, wird in unserer Muttersprache amtirt und gelehrt, und zu meiner Freude höre ich daß der Landtag und die Krönung Sr. Majestät beschlossene Thatsachen sind. Den Samen des verfassungsmäßigen Lebens besitzen wir jetzt schon, und die reinste Absicht und das Wort unseres Herrschers bürgt uns dafür, daß wir auch dessen Aufblühen sehen und uns nicht blos an seiner Entwicklung freuen, sondern auch so glücklich sein werden, seine Früchte einzusammeln, wofür ich auch Gott danke, daß er mir gestattete, die Morgenröthe der Auferstehung unseres Vaterlandes zu sehen, und dafür sei Gott Dank, daß ich mit meiner Nation ausrufen kann: unser Vaterland ist auferstanden! Indeß macht es mich nicht wenig besorgt, wenn ich höre, daß der Beginn der Entwicklung hier und da nicht mit der Vorsicht und Geduld geschieht, welche die Wichtigkeit des Gegenstandes beansprucht und unumgänglich nothwendig ist, soll alles glücklich zu Ende geführt werden. Theuere Landsleute! Eure glühende Vaterlandsliebe beruhigt mich, daß Ihr es nicht übel nehmen werdet, wenn einer Eurer Brüder, der dem Ende seines Lebens entgegengeht, über die Zukunft seines Vaterlandes beunruhigt wird und deßhalb einige Worte des Vertrauens an Euch richtet. Zu einem so großen Werke wie die Organisation unseres Vaterlandes ist große Vorbereitung nöthig, um alles mit der gebührenden Umsicht zu Ende zu führen und um das Gebäude, von dem wir wünschen, daß es groß, ruhmreich und bleibend sei, auf festen Grundlagen zu errichten. Wenn irgendwo, so ist gewiß bei einem so weit aussehenden Unternehmen jede Uebereilung zu vermeiden, welche insbesondere, indem sie die planmäßige und einzig sichere Entwicklung hindert, anstatt der erzielten Ordnung nur Unordnung und volle Anarchie, vor der der barmherzige Gott unser armes und vielgeprüftes Vaterland bewahren möge, hervorruft, und die mit tiefer Betrübniß muß ich es sagen, die Obrigkeit bereits zu einem zurechtweisenden Vorgehen veranlaßte. Wenn wir aber mit männlicher Ausdauer dulden konnten, vertrauensvoll zu unserem Gotte flehend; wenn wir uns sehnten, die friedebietende Hand unseres Landesfürsten gegen uns ausgestreckt zu sehen — und das sehen und fühlen wir jetzt vor uns — so haben wir einige Monate Geduld, bis unsere Angelegenheiten vom Landtag in nicht vielfältig abweichender, sondern in gleichartiger Form unter unserer allseitigen Mitwirkung gelöst werden können. Entfremden wir uns nicht erneuert den mit dem Friedenszweige sich uns nahenden, vom besten Herzen und den reinsten Absichten beseelten Monarchen. War die Lage unseres Vaterlandes ernst, so wurde die materielle Unterstützung seiner Söhne in erhöhtem Grade in Anspruch genommen, und wahrlich, in einer solchen Lage befindet es sich auch jetzt. — Theure Landsleute, verzeiht meiner Aufrichtigkeit, unsere Vaterlandsliebe wäre sehr unbedeutend, entzögen wir jetzt unserem Fürsten und unserem Vaterlande die materielle Hilfe, würden wir jetzt nicht die Einzahlung der Steuern befördern, wo wir ihrer in unserem Interesse dringend benöthigen. Ich hoffe, daß Ihr mich, der seiner Stellung im Vaterlande entsprechend und dem Beispiele seiner Vorgänger folgend zwischen Fürst und Volk tritt, gewiß verstanden habet. Mögen diese vertrauensvollen Worte die aufrichtigen Zeichen meiner Verehrung und brüderlichen Liebe für Euch und der auf Eure Vaterlandsliebe gesetzten Hoffnungen sein. Gott segne den Fürsten und das Vaterland." Gran, 20. Jänner 1861.

Johann Scitovsky.

Der „Presse" wird aus Pest, 4. Februar, telegraphirt: Ein Cirkular des Judex curiae an die Munizipien ermahnt dieselben, die Justizausübung noch nicht zu beginnen, damit nicht Einzelne oder die Gesammtheit benachtheiligt werden, man möge das baldigst erfolgende Resultat der Justizconferenz abwarten.

Wie bereits erwähnt hat die Repräsentanz der Stadt Pesth die von Franz Deák verfaßte Adresse als Antwort auf das Allerhöchste Rescript vom 16. Jänner d. J. angenommen und beibehalten. Dieser interessante Vorgang wird, wie man der „Wiener Zeitung" aus Pesth schreibt, in allen Kreisen mit großer Befriedigung aufgenommen und seine Bedeutung für Ungarn nicht unterschätzt, „denn es ist das erste compacte und gegliederte Auftreten der Partei Deák-Eötvös, dieser ebenso constitutionell wie loyal gesinnten Männer. Deák und seine Freunde sollen sich nach reiflicher Berathung entschlossen haben, den Kampf mit der extremen Partei selbst unter der Gefahr des Verlustes ihres Ansehens und ihrer Popularität offen aufzunehmen, und sie hoffen mit Zuversicht, unterstützt von der Entwicklung der politischen Freiheit in den übrigen Kronländern des Kaiserstaates den Sieg davonzutragen." Die Adresse soll, wie man weiter schreibt, aus der Feder des Herrn Moriz Lukács geflossen und durch Deák, Eötvös und Kemény als Comité redigirt worden sein. Auch Ihre Excellenzen der Tavernikus und der Judex Curiae sollen der Adresse nicht ferne gestanden sein; „war ihr Einfluß auch durchaus kein directer, so kennzeichnet er doch die wesentliche Annäherung der liberalen Partei an die Männer der Regierung, und in dieser Annäherung das Erkennen der Größe der Gefahr, von welcher Ungarn durch die ungesetzlichen und maßlosen Vorgänge in den Repräsentanzen der Comitate und Städte bedroht wird."

Das Veszprimer Comitat erklärt in seiner Adresse daß es nicht eidbrüchig sein will, indem es den Gesetzen von 1848 treu bleibt, und drückt sein grenzenloses unerschütterliches Vertrauen in die väterliche Gnade Sr. Majestät aus, welche das Comitat zur Hoffnung berechtigt, daß die Anordnung des allerh. Rescriptes vom 16. Jänner, als mit der Verfassung nicht vereinbar, zurückgenommen werde.

Die von dem Patriarchen Rajacic in seinem jüngst veröffentlichten Schreiben entwickelten Ansichten haben nach dem „Fremdenblatt" betreffenden Orts Berücksichtigung gefunden und es soll noch vor Beginn des ungarischen Landtags eine serbische National-Versammlung abgehalten werden, bei der vom Volke gewählte Abgeordnete über die Regelung der serbischen Angelegenheiten berathen werden.

Das nachfolgende aus Agram 3. d. M. datirte Telegramm wird der „W. Z." mitgetheilt: Die bekannten Beschlüsse der Warasdiner Comitats-Congregation (Einverleibung Croatiens in Ungarn, Aufgeben der Ansprüche auf die Murinsel resp. das von der steirischen Grenze und den Flüssen Mur und Drau gebildete Delta) rufen im Lande eine nationale Reaction hervor. Das Kreutzer Comitat voran mit Protest gegen die „die nationale Ehre Croatiens entwürdigenden" Beschlüsse Warasdins. Im Agramer Theater Demonstrationen gegen die Rakóczy-Weisen.

Nach dem „Pozor" hat der Agramer Gemeinderath in seiner am 31. Jänner d. J. gehaltenen Gemeinderaths-Sitzung beschlossen, bei der Organisation der Gemeinde-Obrigkeit sich an die Instruction des croatisch-slavonischen Hofdikasteriums zu halten. Ferner, daß das Warasdiner Comitat ungeachtet der Mahnungen des Banus beschlossen hat, bei seinen früheren Beschlüssen zu verharren.

Deutschland.

Nach Berichten aus Frankfurt ist der bayerische Gesandte Frhr. v. d. Pfordten zum Berichterstatter des politischen Ausschusses über den Antrag der großh. hessischen Regierung in Bezug auf den Nationalverein ernannt.

Die „Neue Frankfurter Zeitung" enthält ein Telegramm aus Eßlingen vom 3. d., welches berichtet: Eine heute stattgefundene zahlreich besuchte Versammlung empfiehlt mit überwiegender Mehrheit den Beitritt zum Nationalverein, nachdem eine Reichsverfassung, Parlamentsberufung und ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium, so wie ein Protest gegen das Konkordat einstimmig beschlossen wurde.

Die Garibaldischen Musiker sind nun wirklich in Berlin am Dienstag zum ersten Male unter dem Namen „italienische Musiker-Gesellschaft aus der Lombardei" aufgetreten, nachdem, wie man hört, die kgl. sardinische Gesandtschaft derselben neue Pässe ausgestellt hat und dadurch die wegen ungenügender Legitimation bei der Polizeibehörde entstandenen Bedenken erledigt sind. Die Gesellschaft erschien vor dem Publikum in der rothen Blouse der Garibaldischen Truppen.

Frankreich.

Paris, 1. Febr. In der gestrigen Plenarsitzung des Senats wurde die Debatte über den Senatus-Consult-Entwurf eröffnet. Wie der „Moniteur" heute lakonisch anzeigt, haben sich 17 Redner, darunter die Herren Dupin, Baroche, Pietri, Haußmann ꝛc., hören lassen; was sie gesagt, erfahren wir nicht. Heute wird die Debatte fortgesetzt. — Man sprach heute überall von einer Art Demonstration, welche gestern Abends vor den Redactions-Bureaux des „Courrier du Dimanche" Statt gefunden haben soll. Es hätte sich dort eine Anzahl Studenten eingefunden, welche Vive Ganesco, vivo le Courrier du Dimanche ꝛc. gerufen hätten. Die Sache wurde heute, besonders an der Börse, stark übertrieben und ausgeschmückt dargestellt, was um so weniger zu verwundern ist, da man sie zu den allerseltensten, wenn nicht geradezu beinahe unmöglichen Vorkommnissen hier rechnen muß. Doch sollen wirklich heute einige Verhaftungen im Quartier Latin Statt gefunden haben, die durch eine Betheiligung an dem gestrigen Ereigniß motivirt wären. — Die Haupt-Redacteure der Pariser Journale sind für morgen zu Herrn von Morny eingeladen, der sich mit ihnen über die Art und Weise der Veröffentlichung der Kammer-Debatten zu benehmen wünscht. — Der Kaiser wird nächstes Frühjahr, so wie die gegenwärtigen Bau-Arbeiten beendigt sind, seine Residenz im Elysee Napoléon nehmen. Man wird dann mit der schon lange projectirten Ausbesserung und Erweiterung der Tuilerien beginnen. Man sagt, daß namentlich in dieser Voraussicht Herr von Persigny das Ministerium des Innern in das gerade gegenüberliegende Ho-

---

die Sultaninen, Schwestern oder Tanten Seiner Erhabenen Hoheit ergeben sich diesem Zeitvertreibe.

Am folgenden Morgen wurde ich denn auch von der hübschen Tochter des Hauses eingeladen, mit ihr durch die steilen Straßen von Konstantinopel eine Runde zum Besehen der Läden zu machen, bei welcher Gelegenheit wir alle möglichen europäischen und orientalischen Alltäglichkeiten und Seltsamkeiten musterten; von den reichen Diamanten des Armeniers und den köstlichen Stickereien des Persers, dem Atar-Gul und der Myrrhe des Arabers bis zum gewöhnlichen Schuh und Pantoffel irgendeines in seiner Nationalität fast unkenntlichen Sonderlings. Es war ein so ermüdender Tag für mich, daß ich froh war, gegen 5 Uhr Nachmittags an Bord meiner Kaïke (Boot) zu kommen und nach Tophanneh und Pera zurückzugelangen.

Ein Besuch der Hagia Sophia.

Bei einem Besuche den ich einer mir bekannten türkischen Familie machte, kam die Rede darauf, daß früher für den Baron Rothschild (wahrscheinlich auf denselben Grund hin, weshalb Gregor XVI. den Orden des heiligen Gregorius gestiftet und die erste Decoration desselben dem „Gläubiger der Beherrscher" verliehen) ein Firman des Sultans ausgewirkt worden war, auf welchen hin allein einem Giaur oder Fremden es gestattet ist, die Moscheen zu besuchen.

Ich konnte nicht erwarten, daß mir ein solches Glück zu Theil werden würde und drückte mein Bedauern darüber vielleicht etwas sehr nachdrücklich aus. Einige Stunden nachher wandte der Sohn des Hauses sich an mich und sagte mir in seinem unvollkommenen Französisch, daß er mir, wenn ich Muth hätte, Gelegenheit geben würde, während des Gottesdienstes oder, wie man sagt, während des „Hohen Gebets" die St. Sophienkirche zu besuchen. Ich hätte die Kleidung eines Türken überzuwerfen und er würde mich dann mit dem alten Kiara, dem Vorsteher der Dienerschaft, dahin begleiten.

Der junge Bei bot seine Dienste in so galanter Weise an, das ich augenblicklich entschlossen war, das Unternehmen zu wagen. Ich färbte mir die Augenbrauen mit der in jedem Harem stets vorräthigen Schminke, hüllte meine Frauengestalt in einen stattlichen Pelz, welcher mir vom Kinn bis auf die Füße reichte, zog mir ein Feß tief in die Stirn und geführt von einem Diener mit einer Laterne, begleitet vom Bei, gefolgt von dem Kiara und einem Pfeifenträger traten wir halb 11 Uhr Nachts unsere abenteuerliche Fahrt an. Wir hatten weder der Frau noch der Mutter des jungen Bei über das wahre Ziel unseres Ausganges die Wahrheit gesagt; die beiden Damen waren vollkommen beschwichtigt durch die Versicherung des Vaters des Bei, daß wir den Bosporus beim Mondlicht sehen wollten, obschon nie eine dunklere Nacht ihren Mantel über die Erde breitete. Mein Begleiter richtete unterwegs, neben mir gehend, leise die Worte an mich: „Wenn wir, ohne Verdacht zu erregen, glücklich aus der St. Sophienkirche kommen, so wollen wir noch ein anderes kühnes Wagniß unternehmen; wir wollen die Moschee des Sultan Achmed besuchen und weil wir heute hohes Fest haben, so werden Sie heute vollbracht haben, was bis jetzt keinem Ungläubigen gelungen ist; aber ich versichere Sie, daß man, falls wir erkannt werden und uns dann die Flucht nicht gelingt, uns in Stücke zerreißt."

Diese Aussichten ließen meine Kniee zwar unter mir wanken und mein Frauenmuth sank für einen Augenblick in sich zusammen; dennoch richtete ich mich bald auf und erwiderte kurz: „Wenn wir die Sophienkirche hinter uns haben, lassen Sie uns über das Weitere reden!"

Wir traten alsbald in den geräumigen Hof der Sophienkirche und wie der Diener sich bückte, meine Schuhe zu nehmen, flüsterte der Bei mir ins Ohr: „Seien Sie fest oder wir sind verloren!" Ich machte eine letzte Anstrengung, das gemischte Gefühl von Scheu und Furcht, welches plötzlich durch meine Glieder fuhr, zu unterdrücken, zog das Feß noch tiefer in die Stirn und folgte.

Ueber die Schwelle des Gebäudes tretend, fand ich mich in einem bedeckten Säulengange, dessen riesige granitene Säulen halb in die Mauern der Kirche selbst sich einlassen. Die Flur war mit schönen Matten bedeckt und die farbigen Lampen, welche in Gewinden von dem hohen Gewölbe herabhingen, gossen volles Licht auf meine Umgebung. In den Winkeln neben den Säulen hockten Bettler, die metallene Teller hinhielten, um die Paras der Mitleidigen zu empfangen, während Dienerschaft hin- und herwandelte oder in Gruppen auf den Matten kauerte, das Herauskommen ihrer Herrschaft erwartend. Wie ich um mich sah, bewegte sich unser Diener vorwärts, und indem er einen Vorhang aufhob, welcher eine doppelte Bronzethür in der Mitte des Peristyls verhüllte, fuhr ich unwillkürlich zurück von dem breiten Strome des Lichts, welcher durch die Thür sich über mich ergoß.

Fern, wie das Auge nach oben dringen konnte, zeichneten Kreise und Gewinde von farbigen Lichtern, hoch, als ob sie in den Wolken schwebten, die Form des riesenhaften Doms ab, während mehr nach unten Bildungen jeder Gestalt und Farbe durch Myriaden von Lampen in verschiedenem Scheine hervorgebracht wurden. Gegenüber der Kanzel war der kaiserliche Betstuhl wie eine fluthende Quelle von Licht; sein vergoldetes Holzwerk strahlte den Glanz der Lampen zurück, so daß er einem riesigen Meteor glich. Wie ich unter diesem Lichtstrome einige Schritte durch die Thür hineingetreten war, konnte ich die Grenzen des Gebäudes nicht unterscheiden — ich blickte vorwärts nach Oben — zur rechten und zur linken — aber ich sah nur einen Raum, bedeckt mit menschlichen Wesen, knie-

tel Beauvau verlege. — Herr von Quelen, Adjutant des Kaisers, der, mit einer außerordentlichen Mission betraut, in Rom war, kommt nächsten Sonntag nach Paris zurück. Seine Mission soll ohne Resultat geblieben sein. — Der Admiral Le Barbier de Tinan, Ober-Befehlshaber der französischen Mittelmeer-Flotte, ist per Telegraph nach Paris berufen worden. Derselbe hat die Instruction erhalten, Alles vorzubereiten, um sofort in See stechen zu können. — Heute wurden vor dem Zuchtpolizei-Gerichte die Debatten über den Proceß der Familie Patterson gegen den Prinzen Napoleon fortgesetzt. Man erfährt über den Vorgang in dieser Sitzung nur sehr wenig, da der Gerichtssaal auf Befehl des Präsidenten geräumt werden mußte. Das Publicum hatte sich nämlich an den Debatten durch zu laute Beifallsrufe betheiligt. Dieselben galten Herrn Berryer, der gesagt, daß, wenn Graf von Chambord ihn mit einer ähnlichen Vertheidigung hätte betrauen wollen, er sie nicht angenommen haben würde. Das Urtheil wird heute noch nicht gesprochen. — Die französische Academie ist jetzt, was seit langer Zeit nicht gewesen, seit Lacordaire's Aufnahme ganz vollzählig. Alle 40 Sitze sind besetzt. Der älteste Unsterbliche ist der Herzog von Pasquier. — Durch kaiserliches Decret vom 30. Jänner ist der Abbé Baudry, Professor der Dogmatik am St. Sulpice-Seminar zu Paris, zum Bischof von Perigneux ernannt worden. — Abbé Lecourtier, Erzpiester von Notre-Dame und einer der gewöhnlichen Prediger in den Tuilerien, wird, wie es heißt, zum Erzbischofe von Auch an die Stelle des eben verstorbenen Monseigneur de Salinis ernannt werden. — Der Stadt Marseille sind durch kaiserliches Decret vom 26. Jänner 1½ Millionen Fr. zur Regulirung der Kaiserstrasse Nr. 8 bewilligt worden; doch ist zur Bedingung gemacht, daß die Arbeiten binnen fünf Jahren ausgeführt werden.

Der „Donau-Zeitung" wird geschrieben: Einiges Aufsehen erregt in der diplomatischen Welt die plötzliche Abreise des Herrn v. Pourtalès, wie man sagt, in Familienangelegenheiten nach Neuenburg, wie man glaubt, auf Weisung seiner Regierung, um dem Gesandten die Verlegenheit irgend einer unangenehmen Stelle über Preußen in der kaiserlichen Rede zu ersparen.

Großbritannien.

London, 2. Februar. Der Prinz von Joinville sammt Gemahlin und der Prinzessin Françoise d'Orleans, die in Windsor bei J. Maj. zu Besuch waren, haben sich gestern verabschiedet. Mit ihnen alle anderen Gäste die in Windsor waren. Nach dem „Court Journal" wird der Hof vermuthlich vor Ostern einige Zeit Osborne besuchen.

John Bright hat 'mal wieder eine seiner langen Reden gehalten. Es ist das alte Lied, das er anstimmt: Verschleuderung für Heer und Flotte, ohne daß an Krieg zu denken sei.

Italien.

Der „Opinione" zufolge sollte Graf Brassier de St. Simon dem Könige Victor Emanuel am 3. d. das Beglaubigungsschreiben überreichen, welches ihn in seiner bisherigen Stellung als preußischer Gesandter in Turin bestätigt.

In Toscana haben in der jüngsten Zeit vielfache Demonstrationen zu Gunsten der großherzoglichen Familie stattgefunden.

Der „Perseveranza" wird aus Turin berichtet: Die Piemontesen mußten Frosinone besetzen, um die bourbonischen und päpstlichen „Banden" zu bekämpfen und zu zerstreuen; der Kampf soll ein langer und erbitterter gewesen sein. Die Verluste sind noch unbekannt. Der Prinz Carignan reiste nach Mola di Gaëta, um sich persönlich über die militärischen Operationen zu informiren und am Kriegsrathe Theil zu nehmen. Das Gerücht, die Reise des Prinzen geschehe wegen der Uebergabsbedingungen wird als grundlos dementirt. Der Einfall päpstlicher Truppen auf piemontesisches Gebiet hat letztere Regierung bestimmt, die angrenzenden Ortschaften der Comarca zu besetzen. Es bestätigt sich, daß Ricasoli den Gouverneursposten Toscana's verläßt; als dessen Nachfolger werden Alfieri, Sauli, Minghetti oder Villamarina genannt.

Einer von jeder Parteilichkeit für die Sache Franz II. weit entfernten Turiner Correspondenz entnehmen wir folgende Details über die am 22. Jänner stattgehabte Beschießung Gaeta's: . . . Zunächst wurde das Kanonenboot „Curtatone" kampfunfähig; eine seiner gezogenen Kanonen war zerstückt worden. Das Geschwader beschoß sodann die Stadt und die westlichen Forts, bewegte sich aber dabei immer mit voller Dampfkraft, um sich den Gefahren zu entziehen, die enorm gewesen wären, wenn man Gaeta von den stille haltenden Schiffen aus zu beschießen versucht haben würde. Nichtsdestoweniger und obwohl die Matrosen ihre volle Schuldigkeit thaten, ließ der Dienst an Bord doch viel zu wünschen übrig. Vier Commandanten haben sich in einem Kampfe ausgezeichnet, der keine guten Resultate herbeigeführt hat und eine Thorheit war, die vielen Matrosen das Leben gekostet und zu unverhältnißmäßig vielen Verwundungen geführt hat. Daß drei Fregatten und eben so viele Kanonenboote am 22. Jänner vor Gaeta kampfunfähig gemacht wurden und die piemontesische Flotte sich seitdem außer Schußweite hält, ist bekannt.

An die Abruzzen-Bewohner hat König Franz II. eine Proclamation gerichtet, in welcher gesagt wird: „Biedere Abruzzen-Bewohner, werdet was ihr gewesen seid; möge die Treue, die Liebe zum Boden und die Zukunft eurer Kinder, eure Arme aufs neue bewaffnen. Wir können uns keinen Augenblick von den hinterlistigen Treulosigkeiten einer Partei bethören lassen, die uns alles zu rauben im Begriffe steht. Unterwerfen wir uns nicht ihrem Willen; fordern wir vielmehr die Freiheit unserer Gesetze, unserer Sitten und unserer Religion zurück. Meine Wünsche werden euch immer und überall begleiten. Der Himmel wird eure Unternehmungen segnen.

Der „A. A. Ztg." schreibt man aus Neapel vom 26. v. M.: Von Gaëta erzählen die hiesigen Blätter, und sicherlich auch wieder die deutschen radikalen, daß dort alles sehr gut für die Piemontesen stehe, und noch gestern Abend wurde, wie bereits zu verschiedenenmalen, durch marktschreierische Anschläge die Nachricht verbreitet, daß durch das Feuer der Belagerer in der Festung eine große Entmuthigung eingetreten, und bedeutender Schaden angerichtet worden sei, so daß man wohl mit Sicherheit auf eine baldige Entfernung des Königs und Uebergabe Gaëta's rechnen könne. Was man wünscht, das glaubt man. Das Bombardement aber, namentlich das von der Seeseite, hat bisher noch wenig oder gar keinen Schaden angerichtet, indem zu schlecht geschossen wird; überdieß haben die Angreifer nur 40-Pfünder, während in Gaeta selbst 80-Pfünder sind. Hiedurch ist im Gegentheil den Piemontesen ein bedeutender Schaden geworden. Zwei Kriegsdamfer und ein Kanonenboot sind bereits als fürs erste unbrauchbar nach dem hiesiegen Kriegshafen gebracht worden, und ein anderes Kanonenboot ist bereits vor der Festung gesunken. Auch auf der Landseite haben die 300 Feuerschlünde der Festung das ihrige gethan, und unter den vielen Gebliebenen und Verwundeten zählt man zwei Generale todte und einen schwer blessirt. Leute welche sich des furchtbaren Festungsfeuers wegen auf einem Segelschiff von Mola di Gaeta hieher begaben, theilen außerdem mit daß Cialdini es vergeblich bereits mit vielfachen Anreden an seine Soldaten versucht sie zu neuem Muth und neuer Ausdauer anzufeuern. Es soll eine förmliche Muthlosigkeit unter ihnen — also umgekehrt wie die lügenhaften Journalartikel sagen — eingetreten, und sollen deßhalb bereits mehrere erschossen worden sein welche sich nicht mehr den Befehlen fügen wollten.

Mehrere französische Legitimisten, welche sich nach Messina begeben hatten, sind dort verhaftet worden. Nach den neuesten Nachrichten befinden sie sich im Gefängniß des Forts Gonzaga. Die Pariser „Opinion nationale," welche es mit sichtbarer Befriedigung mitgetheilt hatte, sagt darüber: „Wir haben gemeldet, daß drei unserer Landsleute, die Herren von Noë, de la Pierre und de Saint-Martin in Messina verhaftet wurden. Durch die Familie des Hrn. de la Pierre erfahren wir, daß diese Herren durch das Benehmen eines Bedienten compromittirt worden sind, den sie, ohne ihn genau zu kennen, aus Frankreich mitgebracht hatten; einige lebhafte Aeußerungen haben vielleicht dazu beigetragen, dieser Geschichte eine Wichtigkeit beizulegen, die sie ohne Zweifel nicht hat."

Türkei.

Ein Telegramm aus Konstantinopel vom 2. d. meldet: Die europäische Commission in Beyrut hat die Errichtung einer Regierung allein für die Christen in Syrien vorgeschlagen, die unter den Schutz der Mächte gestellt werden solle. Die Pforte hat zwei Regierungen mit christlichen nnd muselmännischen Generalräthen vorgeschlagen.

Serbien.

Bekanntlich wurde der frühere Vertreter Frankreichs, Vicomte Vallat in Belgrad, wegen seines schroffen Auftretens gegen den jetzt regierenden Fürsten Michael Obrenowicz, schon vor dem Tode des Fürsten Milosch, von dort abberufen und als Handels-Consul nach Barcelona versetzt. An seine Stelle ist General-Consul Tastu, früher in Bagdad, ernannt und vor einigen Tagen dort angekommen. Mit seiner Ankunft ist nunmehr die Zahl der Repräsentanten der Großmächte in Belgrad, welche mit Ausnahme des Preußischen seit Jahresfrist neu ernannt sind, wieder vollständig.

Amerika.

Die Festungen in den Südstaaten, deren jetzt häufiger erwähnt wird, sind ihrer Zahl wie zum Theil auch ihrer Stärke nach ziemlich bedeutend. Es giebt deren 29 längs der Küste der Sclavenstaaten zwischen Baltimore und der Barrataria-Bai in Louisiana, die 3000 Geschütze enthalten und dem Staate gegen 15 Mill. Dollars gekostet haben. Dazu mehrere unvollende Forts, verschiedene Arsenale und beträchtliche Waffensammlungen, die im Falle eines Bürgerkrieges schwer ins Gewicht fallen würden. (Wahrscheinlich sind diese Festungen von Bundestruppen besetzt, aber so schwach, daß sich die Besatzung gegen ernste Angriffe der Südstaaten nicht würde halten können).

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 6. Februar.

† Heute, Mittwoch, findet im Redoutensaale eine dramatisch-musikalische, durch Dilettanten der polnischen Gesellschaft veranstaltete Vorstellung zum Besten des St. Vincenz a Paulo-Vereins und der Waisenkinder-Bewahranstalt statt. Zur Aufführung kommen der dramatisirte Dialog eines gräflichen Ehepaares nach dem französischen einactigen Lustspiel: „Die weiße Camelie" und ein Concert, dessen Programm ein Chor und Duett aus Verdi's „Trovatore," ein Solo aus der Oper: „Die Gräfin" von Moniuszko, ein Chor aus des Letzteren „Halka," eine Polonaise für zwei Clavier und zwei andere Piecen für Piano [ein Krakowiak und eine Ballade von Chopin] bilden.

† Am Vorabend der letzten Carnevalswoche bot das Theater einen Genuß, der gewöhnlich der Fastenzeit vorbehalten bleibt, „einen Ohrenschmaus." Der Warschauer Violinvirtuose, Herr J. Lotto, hatte für das Programm seines am verflossenen Montag stattgehabten Concertes, nach unserem Gedenken des ersten in dieser Stadt, das nicht im Frack executirt wurde, ein allegro concertante eigener Composition, mit einem Theil der Theater-Capelle ausgeführt, Paganini's „di tanti palpiti" und Ernst's unermüdlichen „Carneval von Venedig" gewählt. Den ihm von Warschau vorangegangenen Ruf bestätigte vollkommen die außerordentliche Fertigkeit, mit welcher der jugendliche Künstler den Bogen führt. Von Capellmeister Herrn Szlagórski auf dem Piano begleitet und nach jeder Piece mehrmal stürmisch gerufen, trug er noch ein schwieriges Staccato und einen beliebten Mazur von Kątski vor. Seine Productionen zeichnen sich durch Leichtigkeit und Sicherheit des Vortrags, markige Bogenführung, Präzision, Gewandtheit in Ueberwindung schwieriger Passagen, harmonisches Flageotspiel aus, kurz — es ist ein Treffer im Lotto!

† Der seit dem Jahre 1857 in Lemberg bestehende Typographen-Verein veröffentlicht soeben seinen 6. halbjährigen Bericht über den Stand seines Vermögens. Diese Buchdrucker-Association, welche die Unterstützung ihrer Mitglieder in Krankheit, Verkrüppelung, völliger Arbeitsunfähigkeit, in Todesfällen der Angehörigen zum Zwecke hat, ist jetzt doppelter Art, ein Verein von Personen und Familien. Ersterer, dessen Statuten bereits von der Behörde bestätigt sind, nimmt nur das Schicksal der Mitglieder selbst wahr. Letzterer dagegen, dessen Statuten in Kurzem die behördliche Sanction erhalten sollen, sorgt für die Familien derselben. Die Beiträge für Ersteren betragen wöchentlich 17 Kreuzer, für den Letzteren 5 Kreuzer österr. Währung. Zu jenem gehören 81 thätige Mitglieder. An diesem nahmen bis vergangenen Sommer fast nur verheirathete Typographen Antheil, da die Junggesellen die Verpflichtung einer beim Zutriit zu erlegenden Summe von 25 fl. österr. Währung abschreckte. Um dem abzuhelfen, wurde in der Versammlung vom 8. Juli v. J. beschlossen, allen dem Familienverein bereits angehörigen Mitgliedern diese Einlageraten zurückzustellen und festzusetzen, daß von nun ab eine Eintritts-Quote von nur 1 fl. österr. Währung zu entrichten sei. Nach diesem Vorgang traten sämmtliche Mitglieder des persönlichen Vereins auch in den Familienverein.

* Seit dem Januar d. J. erscheint ein wöchentliches Beiblatt zum „Czas", welches in der Form von Dorf-Unterhaltungen und populären Styls die Landbewohner über die neuesten Reformen und Vorgänge in der Monarchie unterrichtet.

* Der vom hohen k. k. Justiz-Ministerium zum Notar für den Sprengel des Przemysler Kreisgerichtes mit dem Amtssitze in Bircza ernannte Innozenz Ritter v. Kowalski hat den Diensteid am 30. v. Mts. bei dem Lemberger Oberlandesgerichte abgelegt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Der „Kurier" meldet aus Riga, daß daselbst an Stelle von Scheidemünze von Privatpersonen Marken ausgegeben werden. Doch muß vorher eine entsprechende Summe in Bankbillets oder kligender Münze bei der Behörde hinterlegt und sodann jede Marke mit einem Regierungsstempel versehen werden.

Paris, 3. Februar. Schluß-Course 3perz. 68.— — 4½ perz. 97.95. — Staatsbahn 478. — Cred. Mob. 670. — Lomb. 475 Oesterr. Kred. Akt. fehlt. — Consuls mit 92¼ gemeldet. Viel-Begehr, später träge.

London, 4. Februar. Schluß-Consols 92.

Wien, 5. Februar. National-Anlehen zu 5% 75.90 Geld 76.— Waare. — Neues Anlehen 81.25 G., 81.75 W. — Galizische Grundentlastungs-Obligationen zu 5% 62.— G. 62.50 G. — Aktien der Nationalbank (pr. Stück) 719.— G. 720.— W. — der Kredit-Anstalt für Handel und Gew. zu 200 fl. österr. Währ. 159.— G. 159 50 W. — der Kaiser Ferdin. Nordbahn zu 1000 fl. CM. 2087.— G. 2088.— W. — der Galiz.-Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. CM. m. 140 (70%) Einz. 167.75 G. 168.50 W. — Wechsel (3 Monate) auf: Frankfurt a. M., für 100 Gulden südd. W. 129.— G. 129.25 W. — London, für 10 Pfd. Sterling 150.50 G. 151.— W. — K. Münzdukaten 7.15 G. 7.16 W. — Kronen 20.80 G. 20.83 W. — Napoleond'ors 12.14 G. 12.15 W. — Russ. Imperiale 12.42 G. 12.43 W. — Vereinsthaler 2.27 G. 2.28— W. — Silber 150.— G. 150.50 W.

Krakau, 5. Februar. Der Getreide-Markt auf der Grenze des Königreichs Polen in Baran ging sehr schwach. Aus Furcht, daß im Falle eines Krieges mit Dänemark die nord-deutschen Häfen blokirt werden möchten, haben die Getreide-Bestellungen nach dorthin beinahe völlig aufgehört. Diese Stagnation ist auch auf unsere Märkte nicht ohne Einfluß. Den Weizen verkaufte man gestern zu 33—35½ fl. pol. Korn 24—26, Gerste 16 fl. pol. Auf dem heutigen Markte hierselbst ging der Verkauf flau. Man zahlte den Weizen nach polnischem Maße zu 12—13.25 fl. pol. Korn 9.25—9.75, Gerste 7—7.50, Hafer 4 fl. Auf dem heutigen Markte wurden nachfolgende Durchschnittspreise in öst. W. bezahlt: Weizen der Metzen 6.25, Korn 4.30, Gerste 4.00, Hafer 1.95, Kartoffeln 2.75. Heu der Zentner 1.15, Stroh 0.75.

Krakauer Cours am 5. Februar. Silber-Rubel Agio fl. poln. 112 verl., fl. poln. 110 gez. — Poln. Banknoten für 100 fl. österr. Währung fl. poln. 310 verlangt, 302 bezahlt. — Preuß. Courant für 150 fl. österr. Währung Thaler 66½ verl., 65 bezahlt. — Neues Silber für 100 fl. österr. Währ. fl. 151½ verlangt, 149½ bez. — Russische Imperials fl. 12. 40 verl., 12.20 bezahlt. — Napoleond'ors fl. 12.10 verlangt, 11.90 bezahlt. — Vollwichtige holländische Dukaten fl. 7.4 verl., 6.94 bezahlt. — Vollwichtige österr. Rand-Dukaten fl. 7.14 verl., 7.4 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coup. fl. p. 99 verl., 98 bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons fl. österr. Währung 89.50 verl., 88.50 bez. — Grundentlastungs-Obligationen österr. Währung 64.— verlangt, 63.50 bez. — National-Anleihe von dem Jahre 1854 fl. österr. Währ. 76 verlangt, 74.50 bezahlt. Aktien der Carl-Ludwigsbahn, ohne Coupons und mit der Einzahlung 70% fl. österr. Währ. 170 verl., 168 bez.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 4. Februar. Der New-Yorker Post-Dampfer „Borussia" hat heute die Schifffahrt eröffnet.

Paris, 5. Februar. Marschall Bosquet ist gestorben. Heute findet eine Sitzung des gesetzgebenden Körpers statt.

Das Reutersche Bureau hat aus Kalkutta eine Depesche von 11. Januar mit der Nachricht enthalten, daß die Ladung des amerikanischen Gesandten in Japan mit Gewatt verhindert worden sei. Indien ist trotz der Unzufriedenheit, welche die Eintreibung der Einkommersteuer verursacht, ruhig.

Aus Italien liegen folgende Nachrichten vor:

Turin, 4. Februar. Ruggiero Settimo ist zum Präsidenten des Senates ernannt worden; Brofferio und Crispi wurden zu Deputirten gewählt.

Der „Opinione" zufolge haben die Wahlen im ganzen Reiche in bester Ordnung stattgefunden; nur in Mirto in der Provinz Messina stürzte am 27sten während der Wahlen eine „bourbonische Bande" in den Saal und tödtete den Präsidenten und dessen Söhne.

Die Turiner „Opinione" vom 3. d. berichtet: Die Generale Pinelli und Bersegheri und der Oberstlieutenant Pallavicino sind am 28. v. Mts. von Ascoli abmarschirt, zerstreuten die zahlreichen Banden Reactionäre, welche sich im Hochthale Tronto stark verschanzten und eine Compagnie des 39. Regiments in Aqua santa umrungen hielten. Der Feind ließ 150 Todte auf dem Platze. Der Verlust der Piemontesen ist gering. Obige Colonne vereinigte sich in Arquata mit der Colonne des 39. Regiments, welche von Ancona über l'Amandola dorthin marschirt. Die Brigade Raventa ist ebenfalls von Spoleto aus auf dem Marsche in jene Berge, und man hofft von diesem Zusammenwirken die gänzliche Unterdrückung der „Reactions-Banden."

Genua, 3. Febr. Gestern trafen hier 850 neapolitanische Kriegsgefangene der fremden Bataillone ein, die einem von General Sonnaz gefangenen fliegenden Corps angehört haben sollen. Das Volk insultirte dieselben.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. **A. Boczek.**

---

end in gleichmäßig laufenden Zeilen, bei einem gewissen Zeichen die beturbanten Häupter zur Erde beugend, so, als ob eine Seele und eine Regung die ganze Versammlung belebte, während der gellende Gesang des Chors durch das weite Gebäude hallte und in langen Tönen allmählich erstarb zwischen den hohen, dunkeln Pfeilern, welche es stützten.

Und dieses war St.-Sophia! Mir schien sie wie eine Schöpfung des Zaubers — das Licht, die wallenden Töne, die geheimnißvolle Weite des Gebäudes, welche aller Anstrengung meines Blicks sich entzog — die 10,000 beturbanten Moslems, alle knieend mit ihren Gesichtern nach Mekka gewendet und zu Zeiten ihre Stirnen zur Erde beugend — die hellen und verschiedenen Farben der Kleidung — die reichen, glühenden Tinten der Teppiche, welche den Marmorboden überdeckten — alles wirkte zusammen, einen Anblick von solch überirdischer Großartigkeit zu gewähren, daß ich nicht an die Wirklichkeit dessen, was ich sah, glauben konnte, sondern fühlte, als ob bei einem plötzlichen Zeichen die sich hochthürmenden Säulen das Gewölbe voll Licht nicht mehr tragen würden und alles dann leer sein würde.

In wahrer Anstrengung des Anschauens hatte ich jedes vergessen; die Gefahr der Entdeckung — die Flucht der Zeit — mein eigenes Ich — als mein Gefährte das einzelne Wort „Gel" (Kommen Sie!) sprach und, vorschreitend zu einer Thür in der entgegengesetzten Seite des Gebäudes, mich folgen machte, wo ich mich dann wieder in dem Hofe befand.

Wie tief athmete ich auf, als die kühle Luft über meine Stirn wehte! Es war mir, als ob ich plötzlich aus dem Kreise eines Zauberers getreten, die Fesseln seiner gewaltigen Magie gebrochen hätte.

„Wohin sollen wir jetzt?" fragte mein Gefährte mich als wir unsere Schuhe wieder nahmen.

„Nach Sultan Achmed!" antwortete ich kurz. Ich hätte an meinen besten Freund nicht viele Worte richten können; schon der Versuch, zu sprechen, war voll Mühe. Nach zehn Minuten standen wir vor der Moschee des Sultans Achmed und nachdem wir die herrliche Flucht von Treppen, welche zum Haupteingange führen, hinaufgestiegen waren, legten wir unsere Schuhe wieder ab und traten in den Tempel.

Obschon weniger groß als St. Sophia, machte die Moschee dennoch einen Eindruck voll ehrfurchtsvollern Gefühls auf mich als ihre mehr stattliche Nachbarin. Vier hochstrebende Marmorpfeiler, fünf oder sechs Fuß im Umfange tragen die Kuppel und waren mit Lampengewinden bis zur äußersten Spitze umgeben, während die unzähligen Lichter, welche aus der Höhe niederhingen, das ganze Gebäude wie mit Sternen überhangen erscheinen ließen. Wir traten in einem günstigen Augenblick ein, denn die Gläubigen verrichteten gerade ihre Niederbeugung und hatten deshalb nicht Zeit, unser Erscheinen zu beobachten. Das Singen war wilder und greller als in St. Sophia; es schallte an mich heran, ähnlicher dem wahnsinnigen Geschrei, wie es aus dem Munde der delphischen Priesterinen erschallen mochte, als dem Gesange einer Schar vernünftiger Menschen. Wir schritten weiter über die Teppiche, welche keinen Laut unter unsern Fußtritten hallen ließen. Es war hierin etwas sonderbar übernatürliches, wie ich menschliche Wesen sich vorwärts bewegen sah, ohne daß ihre Schritte den geringsten Widerhall in dem großen Gebäude weckten.

Wir standen einen Augenblick still neben der marmorgewölbten Plattform, auf welcher der Muezzin zum grellenden Schrei des Chors seine Prostrationen verrichtete; — wir verweilten noch einen zweiten, um einen letzten Blick auf die knieenden Tausende zu werfen, die in ihrer Andacht versenkt waren, und dann rasch in den Hof steigend, sprach mein Begleiter einen eiligen Glückwunsch über den glücklichen Ausgang unsers kühnen Abenteuers aus, worauf ich mit einem herzlichen Amen antwortete. Und nach weniger als einer Stunde warf ich mein Feß und meinen Pelz im Harem des Efendi wieder ab und rief den erstaunten Inwohnern zu: „Ich habe die Moscheen gesehen!"

Mir ist es nachher möglich geworden, und zwar am Tage, wenn keine gemeinsame Andacht war, die Moschee von Solimanieh zu besuchen. Ich erwähne dies, um hieran eine Bemerkung über türkische Zuverlässigkeit zu knüpfen. Eine offene Gallerie längs der ganzen Nordseite des Gebäudes ist mit Kästen verschiedener Art und Größe, jeder sorgfältig bezeichnet, angefüllt; diese Kästen enthalten Kostbarkeiten in Gold, Silber und Juvelen bis zu einem ungeheuern Betrage; sie sind alle das Eigenthum von Privatleuten, welche im Falle längerer Reisen, Familienzwistes oder bei andern Veranlassungen einen sichern Ort suchen, um das Ihrige zu verwahren. Jeder Packen wird in Solimanieh von eigenen Behörden angenommen und bleibt dort unberührt und unverletzlich trotz jeder nationalen Bewegung und alles Wechsels in den Ministerien. Kein Ereigniß, welcher Art auch immer, greift in die Herrlichkeit des Anvertrauten. Hier sieht man das Vermögen einer Waise, dort das Kapital eines Kaufmanns, welcher über See seinen Geschäften nachgeht. Jede Klasse und jeder Glaube macht Gebrauch von dieser sichern Niederlage; und wenn auch jemand in 20 oder 50 Jahren und noch länger sein Eigenthum wieder fordert, nie ist ein Siegel gebrochen nie ein Schloß geöffnet. Nie hat es selbst die Regierung gewagt, in Zeiten der größten und öffentlichen Noth sich an den dort niedergelegten Schätzen zu vergreifen. Wie das Eigenthum dort niedergelegt ist, so wird es wieder zurückgenommen. — die betreffenden Dokumente werden vorgezeigt und die Kiste wird von denen, die darüber Wache gehalten haben, auch ohne einen Piaster anzunehmen, dem Eigenthümer zurückgegeben.

Amtsblatt.

L. 19418. **Edykt.** (2483. 1-3)

C. k. Sąd krajowy Krakowski niniejszem Anielę Słowikową urodzoną Michlik zawiadamia, że Konstanty Michlik kupiec w Broszkowicach dnia 15. Maja 1848 bezpotomnie i bez ostatniéj woli rozporządzenia umarł, a ponieważ Sądowi pobyt Anieli z Michlików Słowikowéj niewiadomy jest, przeto wzywa się, by w ciągu roku od dnia tego edyktu do tutejszego c. k. Sądu tém pewniéj zgłosiła i do spadku oświadczyła się — ile w przeciwnym razie czynność spadkowa z zgłaszającemi się spadkobiercami i kuratorem dla niéj postanowionym p. adwokatem Biesiadeckim prowadzoną będzie.

Kraków, dnia 31. Grudnia 1860.

N. 704. **Edict.** (2491. 2-3)

Vom Krakauer k. k. städt. deleg Bezirksgerichte wird über Einschreiten der Krakauer k. k. Finanzprokuratur Namens des hohen Aerars der Inhaber der in Verlust gerathenen Empfangsbestättigung v. 1. Jän. 1860 Z. 8742 über die Caution des Steueramtskontrollors Zefirin Tokarzewski hiermit aufgefordert, seine allfälligen darauf bezüglichen Rechte binnen Einem Jahre, bei diesem Gerichte um so gewisser geltend zu machen, als sonst diese Urkunde für null und nichtig, und rechtswirkungslos erklärt werden würde.

Krakau, am 23. Jänner 1861.

Concurs. (2485. 3)

Nr. 2953/B. U. C.

Zur Besetzung der bei dem k. k. Bezirksamte in Kalwarya Krakauer Kreises, in Erledigung gekommenen prov. Actuarsstelle mit dem Jahresgehalte von 420 fl. ö. W., wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig dokumentirten Gesuche bis 20. Februar 1861 im gehörigen Dienstwege bei der Krakauer Kreisbehörde einzubringen.

Von der k. k. Landes-Commission für Personalangelegenheiten der gemischten Bezirksämter.

Lemberg, am 21. Jänner 1861.

N. 58930. **Konkurs-Kundmachung.** (2455. 3)

Zur Verleihung von 15 Stipendien aus der Johann Żurakowski'schen Stipendienstiftung und zwar:

a) von sechs Stipendien im jährlichen Betrage per Zweihundert sechzig zwei (262) Gulden 50 kr.
b) von fünf Stipendien im jährlichen Betrage per Zweihundert zehn (210) Gulden und
c) von vier Stipendien im jährlichen Betrage per Einhundert fünfzig sieben (157) Gulden 50 kr. österr. Währ., für das laufende Schuljahr 1860/1 wird der Concurs bis Ende Februar 1861 ausgeschrieben.

Diese Stipendien sind und zwar alle Stipendien der ersten Classe per. 262 Gulden 50 kr., dann drei Stipendien per 210 Gulden ausschließlich für Söhne des altpolnischen Adels, und die übrigen Stipendien nämlich zwei Stipendien der zweiten Classe per 210 Gulden und vier Stipendien der dritten Classe per 157 Gulden 50 kr. für Jünglinge, welche zu dem Adelstande nicht gehören bestimmt und es dauert der Bezug derselben unter den gesetzlichen Bedingungen bis zur Beendigung der Studien.

Auf die Stipendien für die Adeligen haben vor Allem die Nachkommen der Familie des genannten Stifters und der Familie seines Schwiegersohnes Julian v. Starzyński — Anspruch.

Die Erfordernisse zur Erlangung eines Stipendiums sind folgende:

a) Hat der Candidat nachzuweisen, daß er vom Vater polnischen Nationalblutes abstammt, röm.-kath. Religion und in Galizien geboren ist — überdieß aber falls er eins von den für Söhne altpolnischen Adels vorbehaltenen Stipendien erhalten will, die Zuständigkeit des altpolnischen Adels darzuthun.
b) Hat er nachzuweisen, daß er wirklich einer Unterstützung (eines Stipendiums) bedürfe — ferner
c) hat er als öffentlicher Schüler die in Galizien bestehenden öffentlichen Schulen oder Lehranstalten in was immer für einem Lehrzweige namentlich das Gymnasium, die Universität, Realschulen, technische, agronomische Schulen, Anstalten für bildende Künste u. s. w. zu besuchen. — Die Schulen der Volksschulen (Normalschulen) und Hörer der Theologie werden vom Bezüge des Stipendien ausgeschlossen — endlich
d) hat der Candidat mit Zeugnissen zu erweisen, daß er sich durch Fortschritte in den Studien — so wie durch Fleiß und Moralität auszeichnet.

Das Präsentationsrecht für diese Stipendien steht Se. Excellenz dem Herrn Grafen Agenor Gołuchowski für seine Lebensdauer und eventuell dem in Lemberg fungirenden Ausschusse der Landesvertretung (gegenwärtig dem ständischen Ausschusse) und eben so das Recht zu. Candidaten von der Bedingung des Besuches der öffentlichen Schulen und Anstalten in Galizien, falls solche für die Lehrzweige, denen sie sich widmen, in Galizien gar nicht bestehen sollten, los zuzählen, so wie auch ein Stipendium zur Unterstützung außerordentlich befähigten Jünglinge in der Art zu verwenden, daß sie nach Beendigung der Studien in den in Galizien bestehenden Schulen oder Lehranstalten zu ihrer weiteren Ausbildung in's Ausland gesendet werden, welche Unterstützung jedoch einem Jünglinge nur auf zwei Jahre zu Theil werden soll.

Bewerber um diese Stipendien haben ihre gehörig belegten Gesuche mittelst der Vorstände der Studienanstalten denen sie angehören, innerhalb des Concurstermines bei der Statthalterei einzubringen.

Den Bewerbungsgesuchen sind, wenn das Stipendium aus dem Titel der Angehörigkeit an die bevorzugte Familien des Stifters angesprochen wird, die Nachweise über die Adelseigenschaft, dann die Taufscheine, die Mittellosigkeitszeugnisse, Impfscheine, dann Studien- und Frequentationszeugnisse anzuschließen.

Von der k. k. galiz. Statthalterei.

Lemberg, am 29. December 1860.

N. 58930. **Ogłoszenie konkursu.**

Do obsadzenia 15tu stypendyów z funduszu stypendyów Jana Żurakowskiego, mianowicie:

a) sześciu stypendyów w rocznéj kwocie po dwieście sześćdziesiąt i dwa (262) złotych reńs. 50 cent.
b) pięciu stypendyów w rocznéj kwocie po dwieście dziesięć (210) złr. i
c) czterech stypendyów w rocznéj kwocie po sto pięćdziesiąt siedm (157) złr. 50 kr. wal. austr. na bieżący rok 1860/1 rozpisuje się niniejszém konkurs do końca Lutego 1861.

Stypendya te przeznaczone są, a mianowicie: wszystkie stypendya pierwszéj klasy po 262 złr. 50 cent. i trzy stypendya po 210 złr, wyłącznie dla synów staropolskiéj szlachty, reszta zaś stypendyów, mianowicie dwa stypendya drugiéj klasy po 210 złr. i cztéry stypendya trzeciéj klasy po 157 złr. 50 c. dla młodzieńców, którzy do stanu szlacheckiego nienależą; a pobieranie tych stypendyów trwać będzie pod prawnemi warunkami, aż do ukończenia studyów.

Do osiągnienia stypendyów dla dzieci szlacheckich przeznaczonych mają przed wszystkiemi pierwszeństwo potomkowie z familii fundatora i z familii jego zięcia Juliana Starzyńskiego.

Warunki otrzymania stypendyum są następujące:

a) Ma się kompetent wykazać, że pochodzi z ojca polskiéj krwi narodowéj, że jest rzymsko katolickiéj religii i w Galicyi urodzony; oprócz tego jeżeli kompetuje o jedno ze stypendyów dla synów staropolskiéj szlachty przeznaczonych, ma się ze swego staropolskiego szlachectwa wykazać.
b) Ma dowieść, że rzeczywiście wsparcia (stypendyum) potrzebuje.
c) Powinien jako publiczny uczeń, zwiedzać w Galicyi istniejące publiczne szkoły lub zakłady naukowe w jakiéjkolwiek gałęzi nauk mianowicie gimnazyum, uniwersytet, szkoły realne, techniczne, agronomiczne, zakłady kształcących się sztuk i t. p. Uczniowie szkół ludowych (normalnych) i słuchacze teologii zostają z pobierania stypendyum wykluczeni — nakoniec
d) ma się kompetent wykazać, że się w postępach studyów, jak również pilnością i moralnością wyszczególnia.

Prawo prezentowania tych stypendyów przysłuża dożywotnie Jego Excelencyi P. Agenorowi Hrabiemu Gołuchowskiemu, a ewentualnie Wydziałowi sejmowemu we Lwowie istniejącemu (teraz Wydziałowi stanowemu), również prawo uwolnienia kompetentów od obowiązku zwiedzania publicznych szkół i zakładów w Galicyi, jeżeliby takowe co do gałęzi nauk, którym się kompetent poświęca, w Galicyi nie istniały, jak również prawo udzielania stypendyum do wsparcia nadzwyczaj uzdolnionych młodzieńców w tem sposób, że takowi po ukończeniu studyów w szkołach i zakładach naukowych w Galicyi istniejących celem ich dalszego wykształcenia za granicę posłani być mogą, któreto wsparcie jednak takiemu młodzieńcowi tylko przez dwa lata udzielane być może.

Kompetenci o te stypendya mają prośby swe należycie dokumentowane przez naczelnictwo zakładów naukowych do których należą, podać do Namiestnictwa w przeciągu terminu konkursowego.

Do podań tych przyłączyć należy, jeżeli się kompetuje z tytułu należenia do wyszczególnionéj familii fundatora, dokumenta należycie to dowodzące, a w wypadku, jeżeli się kompetuje o stypendyum szlacheckie, dowody szlachectwa, oraz metrykę chrztu, zaświadczenie ubóstwa, szczepionéj ospy, oraz zaświadczenia szkolne.

Od c. k. galic. Namiestnictwa.

Lwow, dnia 29. Grudnia 1860.

Wezwanie (2479. 3)

wierzycieli Mojżesza Deutschera.

Wierzyciele Mojżesza Deutschera przeciw któremu uchwałą tutejszego c. k. Sądu krajowego z dnia 3. Grudnia 1860 L. 18589 z powodu zawieszenia wypłat, postępowanie względem zasądowego układu i zaspokojenia wierzycieli rozpoczętem zostało, wzywają się niniejszém, aby do dnia 23. Lutego 1861 z pretensyami swemi z jakiegokolwiek bądź tytułu prawnego pochodzącemi u podpisanego Notaryusza zgłosili się, albowiem w razie gdyby ugoda zawartą być miała, z majątku stanowiącego przedmiot układu o ileby ich pretensye nie opierały się na prawie zastawu, nietylko nie zaspokojonemi, lecz nadto z pretensyami swemi oddalonemi zostaną.

Kraków, dnia 29. Stycznia 1861.

Stefan Muczkowski,
Notaryusz.

N. 1096. **Lizitations-Ankündigung.** (2477. 3)

Vom Magistrate der k. Hauptstadt Krakau wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur Sicherstellung des im laufenden Jahre für die Kazimierzer Israeliten-Gemeinde erforderlichen Ostermehls, dessen Bedarf ungefähr 12000 Maß (das Maß mit 5 Pfd. 25⅜ Loth Wiener Gewichts) ausmacht, am 13. Februar l. J. im Magistratsgebäude bei dem I. Magistrats-Departemente um 10 Uhr Vormittags eine Versteigerung abgehalten werden wird.

Der Ausrufspreis beträgt: 19 kr. ö. W. für Ein Pfund Wiener Gewichts. Das Vadium beträgt 525 fl. österr. Währ. Schriftliche Offerten werden auch bis zum Abschlusse der mündlichen Licitations-Verhandlung angenommen.

Die Licitationsbedingnisse können im Bureau des 1. Magistrats-Departements eingesehen werden.

Krakau, am 29. Jänner 1861.

Kundmachung

(2473. 2-3)



der kais. königl. privil. galizischen

CARL LUDWIG-BAHN.

Die k. k. priv. gal. Carl Ludwig-Bahn beabsichtiget die, für die 13 Meilen lange Bahnstrecke

von Przemyśl nach Lemberg

auf den Stationsplätzen

Medyka, Mościska, Sądowa Wisznia, Gródek, Mszana und **Lemberg** erforderlichen

Wasserstations-Einrichtungs-Gegenstände

im Offertwege hintanzugeben.

Der Bedarfs-Ausweis, die Zeichnungen und Bedingnisse sind im **Central-Bureau der Gesellschaft** Stadt, Heidenschuß, Gebäude der Credit-Anstalt einzusehen.

Unternehmungslustige haben ihre Anbote bis

längstens 18. Februar d. J. 12 Uhr Mittags

mit der Aufschrift:

„Anbot zur Lieferung von Wasserstations-Einrichtungs-Gegenstände"

einzubringen und demselben einen mit den betreffenden Einheitspreisen ausgefüllten Bedarfs-Ausweis beizuschließen.

Wien, am 24. Jänner 1861.

Von der k. k. priv. galiz. Carl Ludwig-Bahn.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf 0° Reaum red in Parall. Linie	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Aenderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
5	2	328''' 14	— 4·4	49	West mittel	Trüb		—0·0	— 5·7
	10	28 34	— 1·6	95	„ schwach	Heiter m. Wolken			
6	6	28 51	— 0·8	90	Ost „	Trüb			

Wiener - Börse - Bericht

vom 4. Februar.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	57 50	57 75
Aus dem National-Anleben zu 5% für 100 fl.	76.30	76 50
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—.—	
Metalliques zu 5% für 100 fl.	64.—	64.20
dtto. „ 4½% für 100 fl.	54 —	54 50
mit Verlosung v. J. 1839 für 100 fl.	106 50	107.—
„ 1854 für 100 fl.	83.—	83 50
„ 1860 für 100 fl.	81.25	81 50
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	15 50	16 —

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

	Geld	Waare
von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	84 —	85.—
von Mähren zu 5% für 100 fl.	86.50	86.75
von Schlesien zu 5% für 100 fl.	85 50	86 —
von Steiermark zu 5% für 100 fl.	84.	85.—
von Tirol zu 5% für 100 fl.	97.—	9 —
von Kärnt., Krain u. Küst. zu 5% für 100 fl.	88.—	89 —
von Ungarn zu 5% für 100 fl.	65 25	65.75
von Tem. Ban. Kroat. u. Sl. zu 5% für 100 fl.	63.50	64 —
von Galizien zu 5% für 100 fl.	62.—	62 50
von Siebenb. u. Bukowina zu 5% für 100 fl.	61.—	61 50

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank pr. St.	720.—	722 —
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W.	161.50	161 60
der Nied.-öst. Escompte-Gesellsch. zu 500 fl. ö. W.	574 —	575 —
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM.	2093 —	2095 —
der Staats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr	289 —	289.50
der Kais. Elisabeth Bahn zu 200 fl. CM.	184 50	185 —
der Süd-nordd. Verbind.-B. zu 200 fl. CM.	105 50	106.—
der Theisb. zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einz.	147 —	147 —
der südl. Staats-, lomb.-ven. und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. öst Währ. oder 500 Fr. m. 140 fl (70%) Einz.	189.—	190 —
der galiz. Karl Ludwigs-Bahn zu 200 fl. CM. mit 120 fl. (70%) Einzahlung	168.—	168 50
der österr. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM	404 —	405 —
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	150.—	180.—
der Ofen-Pesther Kettenbrücke zu 500 fl. C. M.	395 —	400 —
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. österr. Währ.	380.—	90.—

Pfandbriefe

		Geld	Waare
der Nationalbank auf CM.	6jährig zu 5% für 100 fl.	101.—	101.50
	10jährig zu 5% für 100 fl.	97 —	98.
	verlosbar zu 5% für 100 fl.	90.50	91 —
der Nationalbank auf österr. Wäh.	12monatlich zu 5% für 100 fl.	99 50	100.—
	verlosbar zu 5% für 100 fl.	86.75	87 —
Galiz. Kredit-Anstalt C. M. zu 4% für 100 fl.		88.—	—.—

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung	112 75	113.—
Donau-Dampfs.-Gesellsch. zu 100 fl. CM.	96 50	97.—
Triester Stadt-Anleihe zu 100 fl. C.-M.	124.—	126.—
Stadtgemeinde Ofen zu 40 fl. öst. W.	37.50	38 —
Esterhazy zu 40 fl. CM.	87.—	88 —
Salm zu 40	35 75	36 25
Palffy zu 40	37 —	37 50
Clary zu 40	34.25	34 75
St. Genois zu 40 „	35 —	35.50
Windischgrätz zu 20 „	20.25	20.75
Waldstein zu 20 „	24.75	25 25
Keglevich zu 10 „	15 —	15 50

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 3½%	128 25	128.50
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ 2%	128.—	128.75
Hamburg, für 100 M. B. 2%	113.25	113.35
London, für 10 Pfd. Sterl. 4%	149.50	149.75
Paris, für 100 Franken 3½%	59 40	59.40

Cours der Geldsorten.

	Geld	Waare
Kais. Münz-Dukaten	7 fl. 8— Nkr.	7 fl. 9— Nkr.
„ vollwichtige Duk.	7 fl. 8— „	7 fl. 8— „
Kronen	— fl. —— „	20 fl. 65— „
Napoleonsd'or	12 fl. 5— „	12 fl. 6— „
Russ. Imperials	12 fl. 30— „	12 fl 33— „

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge

vom 4 November 1860.

Abgang von Krakau

Nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags.
Nach Granica (Warschau) 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Min. Nachm
Nach Myslowitz (Breslau) 7 Uhr Früh,
Bis Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Minuten Vormittags.
Nach Rzeszów 8, 35 Früh, (Ankunft 11, 51 Mittags); nach Przemyśl 10 Uhr 30 Min. Vormit., 8 Uhr 40 Min. Abends. (Ankunft 6 Uhr Nachm., 6 Uhr 48 M. Fr.
Nach Wieliczka 7 Uhr 20 Min. Früh.

Abgang von Wien

Nach Krakau 7 Uhr Morgens. 3 Uhr 30 Minuten Abend

Abgang von Ostrau

Nach Krakau 11 Uhr Vormittags

Abgang von Myslowitz

Nach Krakau 1 Uhr 15 M. Nachm.

Abgang von Szczakowa

Nach Granica 10 Uhr 15 M. Vorm. 7 Uhr 50 M. Ab., und 1 Uhr 48 Minuten Mittags.
Nach Trzebinia 7 Uhr 23 M. Mrg., 2 Uhr 33 M. N.

Abgang von Granica

Nach Szczakowa 6 Uhr 30 M. Früh, 9 Uhr Vorm., 2 Uhr 6 Min. Nachmitt.

Ankunft in Krakau

Von Wien 9 Uhr 45 Min. Vorm., 7 Uhr 15 Min. Abends.
Von Myslowitz (Breslau) und Granica (Warschau) 9 Uhr 45 Min. Vorm. und 5 Uhr 27 Min. Abends
Von Ostrau und über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 M. Ab.
Aus Rzeszów (Abgang 2, 25 Nachm.) 8, 40 Abends, aus Przemyśl (Abgang 8 Uhr 15 Min. Abends 7 Uhr 25 Min. Morgens) 6 Uhr 15 Min. Früh, 3 Uhr Nachm.
Aus Wieliczka 6. 40 Abends

In der Buchdruckerei des „CZAS."

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother